

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 38

Artikel: Hegerlatein
Autor: Heisch, Peter / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hät am beschte gfale, das er hät chöne vom Hotelzimmer uus fische.»

*

Stundenlang steht er am Ufer. Nichts. Wechselt immer wieder die Köder. Nichts. Schliesslich schmeisst er wütend ein paar Münzen ins Wasser und ruft: «Chauffed eu doch sälber, was er gäärn händ!»

*

Erich hat einen Wunderhecht gefangen. Leider an verbotener Stelle. Polizei. Richter.

Der Richter: «Sie händ en Hecht vo 43 Kilo verbottenerwiis gfangen. Macht 200 Franke Puess.»

«Das zahl ich gäärn», sagt der Mann. «Aber ich han e Bitt: Tüends mer doch de Gfalle und lönds mer e paar Kopie vo däm Urteil mache, dänn chanis mine Fründ zeige.»

*

Erwin angelt oben, der Kollege zehn Meter weiter unten. Er fängt nichts, der Kollege erwischt acht schöne Fische. Am nächsten Morgen zieht Erwin sehr früh und allein los, fischt an der Stelle, wo der Kollege tags zuvor soviel Glück gehabt hat. Nach einer Stunde: nichts. Nach zwei Stunden: nichts. Nach drei Stunden: gar nichts. Da streckt plötzlich ein stattlicher Fisch den Kopf aus dem Wasser und fragt liebenswürdig: «Chunnt de Koleeg hüt niid?»

*

«Isch dä Fisch würkli frisch?»

«Und ob, Frau Tokter! En einzigi Mund-zu-Mund-Beaatmig, und dä schwümmt wider.»

*

«Fische isch doo verbotte.»

«Ich fische nid.»

«Aber Sie händ doch en Angelrueten i de Hand, e Schnuer draa, en Hoogge mit eme Wurm.»

«Ebe, um das Würmli goots: Ich bring däm s Schwümme bii.»

*

«Bisch verrückt, bi däm Wätter wele fische. Eerschtens fangsch nüüt, zweitens häsch en gschwullne Bagge.»

«Kei Schpur. Zweitens hani nu e Portion Würm im Bagge. Und eerschtens goot bi däm Wätter immer öppis a d Angle. Geschter zum Bischpiil isch es es Pfänderli Wiissbrot gsii.»

*

Kollegen haben Erich seines Fischerlateins wegen oft gehänselt. Schliesslich kauft er eine Waage, gibt die Fische in Gegenwart von Zeugen darauf und erzielt Prachtsresultate.

Eines Tages leiht sich der Arzt nebenan die Waage aus, um ein neugeborenes Kind zu wägen. Sie zeigt 30 Kilo an ...

Peter Heisch

Hegerlatein

Ein für allemal sei hier nachdrücklich darauf hingewiesen, dass der Jäger nicht aus einer unbezähmbaren Lust am Töten zur Flinte greift, sondern in ebenso selbstloser wie verdienstvoller Weise einen Auftrag ausführt, den die Natur nicht erfüllen kann. Denn in der freien Wildbahn fehlt oft die natürliche Auslese, und deshalb tritt der Jäger als Korrektiv in Erscheinung. Ein standesbewusster Jäger ballert nämlich nicht einfach blindlings drauflos, wie viele glauben. Sein kritisches Augenmerk zielt vor allem darauf ab, den Bestand des Wildes vor einer drohenden Überpopulation zu schützen. Und dabei hält sich der Schütze an die strengen Spielregeln des Jagdschutzverbandes. Zwischen Kimme und Korn, Halali und Aserfeuer stellt er gewissermassen den Ausgleich wie-

der her, den die Natur im allgemeinen sträflich vernachlässigt. Den Jägern die Ausübung des edlen Weidwerks verbieten zu wollen hiesse denn auch den Bock zum Gärtner machen.

In Wirklichkeit ist der Jäger vielmehr Heger und Pfleger, was alleine schon daraus hervorgeht, dass er es sich nicht nehmen lässt, das Wild in bitterer Winterkälte ausreichend mit Futter zu versorgen. Ein abschussreifer Bock erhält sogar nicht selten ein rohes Ei zu fressen, damit er ein schönes, glänzendes Fell bekommt. Die Futterkrippen im Walde sind ein sichtbares Zeichen dafür, dass der Jäger seiner Verpflichtung als Heger in beispielhafter Weise nachkommt. Er füttert das Wild so gut er kann. Und nicht nur das: Im Winter trägt er sogar gefütterte Handschuhe aus Hirschleder sowie eine gefütterte Bärenfellmütze und darf immerhin eine stolze Genußtuung empfinden, dass es sich dabei um Beutestücke von Tieren handelt, die er nicht nur selbst erlegt, sondern auch noch eigenhändig gefüttert hat.

